



Beilagen: Neue Feschehle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg. Anstufungsgebühr 25 Pfg.

Nr. 74.

Tarnowik, Freitag den 21. Juni 1907.

Jahrg. XXXV.

## Am tlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Zinscheine Reihe III Nr. 1 bis 20 zu den Schulverschreibungen der 3 1/2%igen deutschen Reichsanleihe von 1887 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1917 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom Juni d. J. ab ausgereicht, und zwar durch die Königl. preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S. W. 68, Oranienstraße 92/94, durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Markgrafenstraße 46a, durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughaufe 2, durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Rassen-einrichtung versehene Reichsbanknebenstellen, durch sämtliche preussische Regierungshauptstellen, Kreisstellen und hauptamtlich verwaltete Forststellen, durch die Hauptzoll- und Steuerstellen, durch sämtliche preussische Hauptzoll- und Hauptsteuerämter, durch alle den preussischen Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern untergeordneten Amtsstellen der Verwaltung der indirekten Steuern, sowie durch diejenigen Oberpoststellen, an deren Sitz sich keine Reichsbankanstalt befindet. Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheine berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben. Der Einreichung der Schulverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schulverschreibungen an eine der Ausreichungsstellen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin den 27. Mai 1907.

Reichsschuldenverwaltung.

v. Bitter.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Oppeln den 5. Juni 1907.

Königliche Regierung.

Michaelis.

Die Anträge auf Annahme zur Vorbereitung für den Gewerbeaufsichtsdienst lassen erkennen, daß den Studierenden und auch den Behörden unbekannt ist, von welchen Bedingungen gegenwärtig die Ernennung zum Gewerbeinspektor abhängig ist. Die Bestimmungen der Vorbildungs- und Prüfungsordnung für die Gewerbeaufsichtsbekanntmachung vom 7. September 1897 und der Anweisung dazu vom 13. November 1897 (Min.-Bl. d. i. B. 1898 S. 29) haben auch heute noch Geltung. Seit dem 1. Januar 1904 ist außer den darin bezeichneten Voraussetzungen auch der Besitz des Reisezeugnisses einer neunklassigen höheren Lehranstalt Vorbedingung für den Eintritt in den Gewerbeaufsichtsdienst.

Demnach sind den Gesuchen um Annahme zur Vorbereitung für den Gewerbeaufsichtsdienst, die mir einzureichen sind, beizufügen:

1. Der von dem Bewerber selbst verfaßte, und eigenhändig geschriebene Lebenslauf.
2. das Reisezeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt.
3. Das Zeugnis über
  - a) die Prüfung als Bergreferendar oder
  - b) die Diplom-, Vor- und Hauptprüfung als Hütteningenieur oder als Maschineningenieur an der Bergakademie oder einer anderen preussischen technischen Hochschule oder
  - c) die in den Bundesratsbestimmungen vom 22. Februar 1894 bezeichnete Vorprüfung als Nahrungsmittelchemiker oder die Diplomprüfung als Chemiker an einer preussischen technischen Hochschule oder die Habilitation für Chemie oder die Doktorpromotion an einer preussischen Universität, wenn Chemie bei der Promotionsprüfung das Hauptfach bildete.
4. Von den
  - a) diplomierten Hütten- und Maschineningenieuren der Nachweis, daß sie wenigstens ein Jahr lang auf einem Hüttenwerk oder in einem verwandten Betrieb oder im Maschinenbau praktisch gearbeitet oder ein solches Werk zwei Jahre lang ganz oder teilweise geleitet haben;
  - b) von den Nahrungsmittelchemikern, den Diplomchemikern und den Doktoren und Dozenten der Chemie der Nachweis, daß sie wenigstens zwei Jahre lang den Betrieb einer Fabrik ganz oder teilweise geleitet haben.
5. Das Zeugnis eines beamteten (Kreis-)Arztes darüber, daß der Bewerber von kräftigem Körperbau und frei von körperlichen Gebrechen ist. Die Zeugnisse und Nachweise sind in Urschrift einzureichen. Ich erlaube Sie, für möglichste Verbreitung dieser Vorschriften Sorge zu tragen.

Berlin W. 66, Leipziger Straße 2, den 15. Mai 1907.  
Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. B. Dr. Richter.

J. Nr. III, 4207.

B. II, 5642.

Tarnowik den 17. Juni 1907.

Der Amtsvorsteher, Oberförster a. D. Seidel in Alt-Tarnowik ist vom 17. Juni bis 17. Juli d. J. verreist. Seine Vertretung übernimmt der Amtsvorsteher-Stellvertreter, Dekonomieinspektor S t a z e l in Alt-Tarnowik. Während der Dauer der Vertretung sind die Dienststunden des Amtes Alt-Tarnowik auf Vormittag von 8 bis 12 Uhr festgesetzt worden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
J. B. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

Der Steinbrecher A d o l f S w o s d z zu Segeth ist dem Trunke stark ergeben und wird hiermit als Trunkenbold erklärt.

Den Gast- und Schankwirten sowie Kleinhändlern und dritten Personen wird deshalb unterlagt, dem v. S w o s d z geistige Getränke zu verabfolgen, widrigenfalls gemäß der Polizeiverordnung vom 1. Juli 1904 verfahren wird.

Friedrichsgrube den 16. Juni 1907.

Der Amtsvorsteher.  
Zeuner.

822

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Winzerbewegung in Südfrankreich.

Der Notstand unter der Winzerbevölkerung in Südfrankreich hat allmählich eine ernste politische Seite gewonnen, die unter den geschäftlichen Depression in ihrem Erwerb leidenden Weinbauern und die hinter ihnen stehenden Bevölkerungsteile sind von einer mächtigen Erbitterung gegen die Regierung ergriffen worden, weil dieselbe nach ihrer Ansicht nichts zur Linderung der Notlage der Winzer unternimmt, obwohl es ganz außerhalb des Machtbereiches der Regierung liegt, die Winzer wegen ihrer Geschäftsverluste genügend entschädigen. Aber die Südfrenzen mit ihrem leicht beweglichen Temperament kümmern sich weiter nicht um die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche einem Eingreifen der Regierung behufs Bekämpfung der Weinbaukrise entgegenstehen, und nehmen eine immer drohendere Haltung gegen die Regierung an. Nachdem in den letzten Wochen zunächst Riesendemonstrationen der notleidenden Winzer an verschiedenen Orten Südfrankreichs stattgefunden hatten, durch welche das allgemeine Interesse auf ihre Lage gelenkt werden sollte, greift man nunmehr in den südfranzösischen Winzertreibern zu drastischeren Demonstrationen, indem an zahlreichen Orten die Gemeindeverwaltungen ihren Dienst eingestellt haben und zugleich mit Steuern- und Rentenverweigerung drohen. Der Ernst der hierdurch geschaffenen Situation ist nicht zu verkennen, aber das Ministerium Clemenceau scheint ihr vorerst ziemlich ratlos gegenüberzustehen. Zwar hat Ministerpräsident Clemenceau in einem Rundschreiben die Entlassungsgesuche der freitenden städtischen Beamten der Weinbaudistrikte des Südens abgelehnt und sie zur Wiederaufnahme ihrer Dienste aufgefordert, doch ist dieses Auftreten bis jetzt ohne Eindruck auf die zurückgetretenen Gemeindevertreter geblieben. Viel-

leicht hätte das Rundschreiben Clemenceaus besser gewirkt, wenn es im ersten Stadium der Weinbaukrise ergangen wäre, die väterlichen Ratschläge Clemenceaus an die Beamten, die Verteidigung der Regierung gegen die erhobenen Vorwürfe, das Versprechen energischer Abhilfe, der Appell an das nationale und menschliche Pflichtgefühl, die Drohung mit ernsten Maßregeln, alles das hätte eine gute Wirkung erzielt, wenn es sechs Wochen früher zur Kenntnis der Leute im Süden gelangt wäre. Jetzt kann man nur abwarten, ob es überhaupt möglich sein wird, die Bewegung ohne militärisches Eingreifen aufzuhalten.

Aber auch ein eventuelles militärisches Vorgehen zur Aufrechterhaltung der Ruhe in den weindautreibenden Distrikten Südfrankreichs stellt sich als eine einigermaßen kritische Sache dar. Die Garnisonen in jenem Teile Frankreichs sind durchaus nicht zuverlässig, sie sympathisieren teilweise sogar offen mit den Winzern, wie dies namentlich die Vorgänge in Narbonne beweisen, wo zahlreiche Soldaten des 100. Infanterie-Regiments mit den demonstrierenden Winzern förmlich fraternisierten. So wenig versteht sich die Regierung der Zuverlässigkeit dieses Regiments, daß seine Verlegung angeordnet wurde, es ist nach dem Lager von Larzac disloziert worden. Die Abfahrt des 100. Regiments von Narbonne wegen der neulichen Meutereien erfolgte nachts in größter Heimlichkeit unter Beachtung peinlichster Vorichtsmaßregeln. Die Rädelsführer wurden unter dem Vorwand, sie zur Kasernenaufsicht zurückzulassen, von den übrigen Mannschaften getrennt. Erst nach deren Abfahrt wurden sie in das Arrestlokal übergeführt. Der Bürgermeister Ferroul in Narbonne hielt die Bevölkerung von einer geplanten Abschiedskundgebung ab. Das 23. Kolonialregiment aus Paris wird gutem Vernehmen zufolge demnächst nach Narbonne gehen, was in

der dortigen Bevölkerung Unzufriedenheit erregt. Nach Ansicht des „Matin“ könnte das schwere Unruhen veranlassen, da die Bevölkerung es als eine Herausforderung durch die Regierung ansehe. Vorerst beherrscht jedenfalls das in Argeliers tagende Winzertomitee, an dessen Spitze der vielgenannte Marcelin Albert steht, das Feld; die Masse der Weinbauern gehorcht den Weisungen des Komitees blindlings und es würde darum gefährliche Folgen nach sich ziehen, wenn die Regierung, wie verlautet, zu einer Verhaftung der Komiteemitglieder schreiten wollte.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

— Auf zwei Telegramme, die der Delegiertentag des antikultramontanen Reichsverbandes an den Kaiser und an den Fürsten Bälou abgesandt hatte, ist dem Vorsitzenden des Verbandes, Admiral von Knorr, folgendes Antwort-Telegramm zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König beauftragen mich, Euerer Exzellenz für die patriotische Begründung des neu gegründeten Verbandes Allerhöchstden Dank zu übermitteln. Seine Majestät hoffen, daß der Verband, der sich gegen eine Vermischung von Religion und Politik wendet, in seinen eigenen Reihen diesem Irrtum keinen Raum geben und nicht vergessen wird, daß eine Besserung unserer politischen Verhältnisse nur auf der Basis der Parität der Konfessionen möglich ist. Reichskanzler Fürst Bälou.“

— Die Breßlehde darüber, wer der Nachfolger des preussischen Kultusministers v. Studt sein werde, geht weiter, obwohl es überhaupt noch ganz ungewiß ist, zu welchem Zeitpunkt Exzellenz Studt sein Abschiedsgesuch einzureichen gedenkt. Jüngst hatte ein Berliner Blatt zu melden ge-



wußt, daß bei dem bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers nur ein Nachfolger in Frage kommen könnte, welcher der gleichen politischen Richtung angehöre, wie Herr v. Studt. Hierzu erklärt nun schleunigst das Wolffsche Telegraphenbureau, daß diese Nachricht auf Erfindung beruhe, womit also wohl gesagt sein soll, der künftige preussische Kultusminister werde nicht auf dem konservativ-orthodoxen Standpunkte des jetzigen Kultusministers stehen. Jedenfalls nimmt sich der Streit um die Nachfolge im preussischen Kultusministerium angeht des Umstandes, daß Herr v. Studt noch frisch und fröhlich seines Amtes waltet, einigermassen komisch aus.

— In Gotha tagt zurzeit der deutsche Privatbeamtenverein, in Breslau tagt die Generalversammlung deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler.

— Die Klageaffäre Woermann-Simplizissimus ist noch nicht abgeschlossen. Das Landgericht Hamburg als zweite Instanz im Verleumdungsprozeß Woermann wider „Simplizissimus“ beschloß auf Antrag der Verteidigung, den Kolonialsekretär Dernburg und seinen Vorgänger, den Erbprinzen von Hohenlohe, zur Zeugenvernehmung zu laden.

— Das Schwurgericht Freiberg i. S. fällt am Dienstag früh 2 Uhr das Urteil in der bekannten Siebenlehner Brandstiftungsaffäre. Baumeister Straube, Kaufmann Zetsche und Schlossermeister Raden wurden zu je drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Wirtschaftsbefitzer Mendel zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Schuhmacher Sohr zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Schuhmacher Starke zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Schuhmacher Franke zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

— Im 13. städtischen Landtagswahlkreis Sachsens hat aus Anlaß der bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen das sozialdemokratische Wahlkomitee dieses Kreises einen einstimmig gefaßten Beschluß veröffentlicht, demzufolge der Arbeiterschaft dringend empfohlen wird, die Versammlungen der Konservativen und Antisemiten auf keinen Fall zu besuchen. Aber auch vor denen der Liberalen wird gruselig gemacht. Man scheint wirklich Angst zu haben, daß viele Anhänger der Sozialdemokratie ihr untreu werden könnten, wenn sie einmal der Versammlung einer anderen Partei beiwohnen. Beidem Widerstehen der sozialdemokratischen Lehren, die vor der Kritik jedes halbwegs vernünftigen Menschen wie Schnee zerschmelzen, ist solche Abspernung ihrer Schäflein gegen die Berührung mit andern Meinungen durch die führenden Genossen ja auch durchaus verständlich.

— Zur Leutenot in der Landwirtschaft wird in dem soeben erschienenen Jahresberichte der allgemeinen paritätischen Arbeitsnachweisstelle zu Düsseldorf ausgeführt, daß die Landwirtschaft im verfloßenen Jahre vielfach die Arbeitslöhne bis um 50 v. H. erhöhte. Trotzdem aber war ein genügender Zuzug von der Stadt aufs Land nicht zu verzeichnen. Unter diesen Umständen ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Landwirtschaft ein günstiges Feld

für die gewerbsmäßige private Stellenvermittlung bildet, und daß oftmals Landwirte 600 und 700 Mk. jährlich für die Beforgung von Personal an private Stellenvermittler zahlen.

— Die Zentralmilitärkommission des deutschen Lehrervereins veröffentlichte kürzlich statistische Angaben über den einjährig-freiwilligen Dienst der Lehrer im Jahre 1905. Es haben in diesem Jahre von 1862 Lehrern 762 einjährig-freiwillig gedient. Der Prozentsatz beträgt 40,98 gegen 38,80 des Vorjahres.

— In der Leipziger Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Ausschufsantrag über die Beschäftigung nur deutscher Arbeiter auf städtischen Gütern von den Sozialdemokraten lebhaft bekämpft, die den Ausschluß ausländischer Arbeiter als Ausfluß antisemitischer und alldentscher Nationalitätenhege hinzustellen suchten. In der Hitze des Gefechts ließ sich der sozialdemokratische Stadtverordnete Pinau zu einer „Verherrlichung des Militarismus“ hinreißen. Er sagte wörtlich: „Beim Militarismus fühlt sich der Landarbeiter als Mensch, und dann hat er keine Lust mehr, Landarbeiter zu sein...“ — Genosse Pinau scheint wohl nicht befonderen Wert auf dauernde Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie zu legen?

— Zur weiteren Förderung der Rehabilitierung bestrafte Personen hat der preussische Minister des Innern es, Blättermeldungen zufolge, in einem Erlaß als angezeigt hingestellt, auch bei solchen unter Polizeiaufsicht stehenden Personen, welche einer geregelten Fürsorge nicht unterworfen sind, jede auffällige Kontrolle, namentlich auch das Ausschauen in den Wohnungen oder gar auf der Arbeitsstelle durch Polizeibeamte zu vermeiden. Jedoch müsse ihnen bei der ersten Meldung aufgegeben werden, sich freiwillig von Zeit zu Zeit zwecks Erteilung etwa gewünschter Auskünfte — auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden — bei der Polizeibehörde einzufinden.

— Der Verband polnischer Vereine in Berlin hat in seine Satzungen eine Bestimmung eingefügt, welche Polen, die mit deutschen Frauen verheiratet oder mit deutschen Mädchen verlobt sind, sowie solche polnischen Familienväter, die kein polnisches Haus führen, d. h. bei denen zuhause auch deutsch gesprochen wird, von allen Ämtern und Ehrenposten in den Berliner Polen-Vereinen ausschließt. Das ist wieder ein recht nettes Stücklein von polnischem Fanatismus.

— Das Oberverwaltungsgericht hat nach dem „Vorwärts“ in einem neuen Falle entschieden, daß ein Beamter nicht der sozialdemokratischen Partei angehören darf. Es handelt sich hier um den Gemeindefürsorgebeamten Saulde in Birkum (Hommern). Der Spruch des Oberverwaltungsgerichts erscheint uns selbstverständlich.

#### Oesterreich-Ungarn.

Das neugewählte österreichische Abgeordnetenhaus hielt am Montag seine Eröffnungssitzung ab, die lediglich einen formellen Charakter trug. Als Alterspräsident fungierte der 74jährige deutsch-böhmische Abgeordnete Funke, der eine Begrüßungsansprache an das Haus richtete und an

deren Schlusse ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Bei erhoben sich auch die Sozialisten, doch stimmten das Hoch nicht mit ein; die Radikalscheden und Schönerianer Radik hatten vor dem Kaiserhoch den Stimmfaß verlassen. Es wurden dann die interimistischen Mitglieder berufen, worauf die Eidesformel in acht Sprachen zur Verlesung gelangte, hieran schloß sich die Eidesleistung der einzelnen Abgeordneten. Zum Schluß teilte der Präsident mit, daß am Mittwoch mittags die feierliche Öffnung des Reichsrates durch den Kaiser erfolgen wird. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Donnerstag statt.

#### Rußland.

Wie vorausszusehen war, ist die Auflösung der russischen Duma erfolgt. Durch Ulas vom 16. Juni hat Zar angeordnet, die Duma aufzulösen, neue Wahlen am 14. September d. J. ab anzusetzen und als Zeitpunkt der Einberufung der Duma den 14. November d. J. festzusetzen. Außerdem sind auch ein kaiserliches Manifest ein neues Wahlgesetz veröffentlicht. In dem Manifest es, viele Abgesandte des Volkes hätten sich nicht mit Wunsche an die Arbeit gemacht, Rußland wieder zu festigen und seine Verwaltung zu vervollkommen, sondern in der ausgesprochenen Absicht, die Unruhen zu vermehren und zur Zerkleinerung des Staates beizutragen. Die Duma habe über die von der Regierung ausgearbeiteten Maßnahmen entweder garnicht verhandelt, ihre Diskussion verzögert oder sie verworfen, wobei sie nicht einmal von der Zurückweisung von Gesetzen zurückschreckte, welche die Verherrlichung von Verbrechen mit Strafen belegten. Dem die Reichsduma so sich weigere, Worte und Gesten zu mißbilligen, habe sie auch der Regierung bei Wiederherstellung der Ordnung die moralische Unterstützung nicht geleistet, und Rußland leide nach wie vor unter dem Schmach einer verbrecherischen Zeitperiode und unter dem Mißgeschick. Das Manifest schließt: Von unsern treuen Untertanen erwarten wir einmütigen, kräftigen Dienst in der von uns angegebenen Richtung für Vaterland, dessen Ehre zu jeder Zeit die feste Stütze seiner Macht, seiner Größe und seines Ruhmes gewesen

#### Luxemburg.

Die Aussichten des luxemburgischen Thronpräsidenten des Grafen Merenberg in Wiesbaden, sind keine günstigen. Der Zentralausschuß der luxemburgischen Kammer für Gesetzesentwurf betreffend das Familienstatut des Großherzogs hat sich einstimmig für die Regelung der Thronfolge im Sinne des Vorschlages der Regierung ausgesprochen. Die Kammer ist auf Donnerstag zur Einberufung des Gesetzesentwurfes einberufen worden.

#### Frankreich.

Auf die südfrenzösische Winzerebewegung scheint Rundschreiben des Ministerpräsidenten Clemenceau keine mildernde Wirkung ausgeübt zu haben. In einer Versammlung der Komitees der Organisation zur Verteidigung des Weinbaues erklärte Ferroul, der zurückgetretene

## Das Königshalsband.

Nach dem Englischen erzählt von D. F. Franzellu.

(1. Fortsetzung.)

Schwache Stimmen ertönten. Dann fuhr der Wagen fort; eine weibliche Gestalt kam den Weg herauf und blieb vor den nach oben führenden Stufen stehen.

„Ist Fräulein Le Quarrier zu sprechen?“ fragte eine mädchenhafte Stimme.

„Nein, sie ist nicht anwesend,“ sagte ich.

„Ach, wie fatal. Vielleicht ist sie mir entgegengekommen?“

Die Stimme war mir fremd. Ich stand auf und zog mich mit den Worten: „Bitte, treten Sie ein,“ in die Halle zurück, wo eine Lampe ein trübes Licht verbreitete. Frau Penny ging sparsam mit dem Del um. Die Besitzerin der Stimme folgte mir. Ich stand einer großen, schmachtigen Dame gegenüber, die einen kleinen Reiseföcher trug. Sie lächelte freundlich.

„Ich glaube, ich habe Herrn Le Quarrier vor mir?“

„Ja, doch weiß ich nicht, mit wem —“

„O,“ lachte sie. „Ich bin Claire Romaine.“ Doch als sie aus meiner Haltung sah, daß mir der Name nicht bekannt war, fuhr sie fort: „Aber — aber Sie haben mich doch sicherlich erwartet — Sie — ich denke, Ellen hat meinen Brief erhalten.“

„Ich muß Ihnen bekennen, ich weiß nichts davon, daß meine Schwester einen Gast erwartet. Im Gegenteil glaube ich sogar, daß sie heute auf keinen Besuch rechnet. Sie ist heute nachmittags fortgefahren und wird vor morgen nicht zurückkehren.“

„Ja, ich schrieb ihr doch,“ rief sie mit sichtbarer Bestürzung hervor, „ich habe den Brief doch in der letzten Nacht in der Stadt zur Post gegeben. Wo ist denn Ellen?“

„In Repley Hall, zehn Meilen von hier bei unseren Bekannten, den O'Brians, die dort ihren Wohnsitz haben. Frau O'Brians kam heute nachmittags zu uns herüber, um Ellen zu holen. Sie bleibt die Nacht über dort.“

„Das verstehe ich nicht. Sie muß doch meinen Brief erhalten haben.“

„Ließ sie Ihnen denn eine Einladung zugehen?“

„Aber natürlich, Herr Le Quarrier, sie hat gewiß erwähnt —“ ihre Stimme versagte, sie schwieg. Tränen waren ihr augenscheinlich näher als alles andere.

Ich war ärgerlich auf Ellen. Ich besaß nicht die geringste Ahnung davon, daß sie eine Freundin zum Besuch eingeladen hatte, sie hätte sich ja auch erst herablassen müssen, meine Erlaubnis dazu einzuholen.

„Verzeihen Sie mir, bitte Fräulein Romaine. Ellen war so lange abwesend und hat inzwischen ihren Freun-

dinnentkreis so vergrößert. Haben sie ihre Bekanntschaft vielleicht in Dresden gemacht?“

„Ja, wir fanden uns bei Madame Colberts zusammen. Wir waren gute Freundinnen und verabredeten, nach unserer Rückkehr nach England einander Besuche abzustatten. Wir fanden in Briefwechsel. Sie hat mich und beschwor mich, hier herunter zu kommen, und nun, wo ich komme, ist sie nicht da, um mich zu empfangen. Ihre Gastfreundschaft will ich aber nicht weiter in Anspruch nehmen, sondern möchte Sie nur bitten, mich nach der Station fahren zu lassen.“

Trotzdem ich im Innern erfreut war, sie auf diese Weise loszuwerden, durfte ich doch nicht zustimmen.

„In der Nacht geht aber kein Zug. Bitte, bleiben Sie nur, Fräulein Romaine. Frau Penny, meine Haushälterin, wird es Ihnen in dieser Nacht behaglich einrichten, und morgen lehrt Ellen zurück. Das Erste morgen früh wird sein, ich werde einen Boten hinüberbringen, damit sie sich beeile. Bitte stellen Sie nur Ihren Koffer hin.“ Die Tür am Ende der Halle öffnend, und die Proteste der jungen Dame nicht beachtend, rief ich nach Martha.

Als unserer alten Vertrauten die ganze Situation klargelegt wurde, schlug sie die Hände überm Kopf zusammen und erklärte, Fräulein Ellen müßte sich schämen. Sie war schon im Begriffe, eine ihrer längeren Vitaniens herunterzupredigen, doch ich schnitt ihr die Rede kurz ab.

„Anstatt hier Reden zu halten, sollten Sie lieber ein Zimmer fertig machen.“

„Die junge Dame muß das Zimmer, das dem Ihnen gegenüberliegt, einnehmen,“ entschied Martha. „In keinem der anderen Zimmer sind die Betten gelüftet, und überall sind auch die Feuer ausgegangen. Aber wo haben Sie Ihr Gepäck, Fräulein?“

Fräulein Romaine hatte ihren Koffer auf der Station zurückgelassen, da sie keinen Wagen erhalten konnte. Nur durch Zufall war ihr das Gefährt eines Handelsmannes in den Weg gekommen. Ueber das Hierbleiben der jungen Dame erhob sich zwischen uns Dreien ein kleiner Streit. Fräulein Romaine lehnte es ab, während der Abwesenheit Ellens unsere Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Schließlich ging sie unter lauten Protesten doch darauf ein; ich mußte ihr aber versprechen, Ellens Rückkehr unter keinen Umständen zu beschleunigen. Morgen früh mit dem ersten Zuge wollte sie wieder nach der Stadt zurückfahren. Größer noch als ihr Sträuben gegen das Bleiben, waren ihre Einwendungen gegen ihre Unterkunft in dem vorgesehenen Zimmer. Sie erklärte, keine Furcht vor dunstigen Betten zu haben. Doch Martha war gewohnt, ihre eigenen Wege zu gehen und lehnte es ab, den Besuch trotz der Erklärung, daß er wollene Decken den Betten vorzuziehen, in ein anderes Zimmer unterzubringen. Die Alte brachte

dann auch noch mein Zimmer in Vorschlag, mir selbst vor sie ein Lager im Arbeitszimmer bereiten. Vor die gestellt, entweder unser Anerbieten auszusprechen oder angebotene Zimmer einzunehmen, entschied sie sich endlich für das letztere und begab sich mit Martha nach oben.

Eine halbe Stunde später setzten wir uns zum Abendessen nieder. Unsere angenehme Besucherin hatte sich ihres Kleid und Reisemantels entledigt und erwies sich als eine hübsche, äugige junge Dame mit ebenfolchem Haar. Sie war ohne Tadel. Sie hatte ihre Selbstruhe wiedererlangt und schlug nun einen äußerst höflichen Ton an. Meine Schuldigungen und Bemühungen, sie gesprächiger zu machen hatten nach kurzer Zeit Erfolg, und nun lenkte sie Unterhaltung bald in andere Wege. Mir wurde es sehr klar, daß Ellens Freundin nicht gern von Ellen selbst von der Zeit, die sie zusammen in Dresden verlebt hatten, sprechen wollte. Sicherlich war die Führung meiner Schwägerin eine so schlechte gewesen, daß sie ihre Freundin in unangenehme Situation gebracht hätte. Nicht wenig angenehm war es auch für meine Person — ich bedachte dies zwar völlig für mich selbst — daß Ellen Fräulein Romaines Namen mir gegenüber niemals in Erwähnung gebracht hatte. Das wußte ich ganz genau. Und Fräulein Romaine war sicherlich nicht eine von denen, die Einladungen förmlich herausprekten und nur widerwillig geduldet wurden. Sie entpuppte sich mit der Zeit als äußerst reizendes Geschöpf, und das war doch sicherlich eine Menschenart, die sich ohne Einladung bei einem Bekannten einlogierte. Wie dem auch sei, mochte ich von Ellen eine Erklärung zu verlangen. Zwischen versuchte ich, meinem Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Wie das Gespräch darauf kam, weiß ich nicht. Mit einem Male lief ich nach oben, um das Königshalsband herunterzuholen und es ihr vorzulegen. Der Anblick des Schmuckstückes ließ auch die letzten Ueberbleibsel der Zwangshöflichkeit verschwinden, ihre Blide verschlangen förmlich. Noch niemals hatte sie solche Diamanten gesehen und mit größtem Interesse hörte sie zu, als ich die Geschichte des Halsbandes und wie es mir durch meine Tante Jane vermacht worden war, erzählte.

„Verdenken kann ich's Fräulein Le Quarrier nicht, daß sie böse ist, wenn ich daran denke, daß diese herrlichen Steine niemals getragen werden, sondern immer in dem Kasten in Ihrem Zimmer liegen sollen. Das ist wirklich nicht recht.“

„Ja, es ist ein merkwürdiger Besitz für einen armen Mann, der nicht einmal eine Frau finden kann,“ stimmte ich zu.

(Fortsetzung folgt.)



Dermeister von Karbonne, man dürfe auf das Rundschreiben des Ministerpräsidenten keine Rücksicht nehmen. Die Gemeindevorstellungen, die zurückgetreten seien, müßten dabei verharren, da das Volk es wolle. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in welcher sie die Bezeichnung als Anarchisten oder Reaktionäre, welche die Regierung ihnen beigelegt habe, zurückweisen; sie seien lediglich Bürger, die durch eine das Land zugrunde richtende Zauberpolitik erbittert seien.

Die Winterbewegung in Südfrankreich beginnt ihre Rückwirkungen bereits auf die Regierung zu äußern. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Albert Sarraut, der Deputierter für Karbonne ist, hat an den Ministerpräsidenten Clemenceau ein Schreiben gerichtet, in dem er diesem mitteilt, daß er von seinem Amte als Unterstaatssekretär zurückträte, weil die Ereignisse, deren Schauplatz sein Wahlkreis gegenwärtig sei, ihm nicht erlaubten, seine Mitarbeit an der Regierung fortzusetzen und ihn der Möglichkeit beraubten, die Sache derer, die ihn als ihren Adoptivsohn angenommen hätten, im Schoße der Regierung zu verteidigen. Der Rücktrittsentwurf Sarrauts dürfte Herrn Clemenceau recht ungelogen kommen. Jedenfalls will es die Clemenceausche Regierung zunächst mit Strenge gegenüber der Winterbewegung versuchen. Der Ministerrat hat in seiner am Montag abgehaltenen Sitzung endgiltige Maßnahmen getroffen, welche bestimmt sind, die Achtung vor den Gesezen in den Weinbau-Departements herzustellen. Anordnungen in diesem Sinne sind nach dem Schluß des Ministerrates an die Behörden der beteiligten Departements telegraphisch übermittelt worden. Die Deputiertenkammer beriet am Montag das Weingesez weiter. Sie lehnte mit 304 gegen 255 Stimmen die Zuschlagssteuer von 65 Francs auf den zur Weinbereitung bestimmten Zuder ab und genehmigte dafür eine Zuschlagssteuer von 40 Francs mit 341 gegen 214 Stimmen.

Die Demission des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern, Sarraut, verursacht in Pariser politischen Kreisen lebhaftes Aufregung. Trotz der dringenden Vorstellungen Clemenceaus verharret Sarraut bei seiner Weigerung, sich mit den Maßnahmen des Ministerrates einverstanden zu erklären. Handelsminister Doumergue und der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Dujardin-Beaumez, die wie Sarraut Deputierte des Südens sind, behalten ihre Portefeuilles, weil nur wenige Bürgermeister ihrer Wahlkreise ihr Amt niederlegten, während im Wahlkreise Sarrauts alle demissionierten.

### England.

Die internationale Nordsee-Konferenz in London wurde dem Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey im Auswärtigen Amt mit einer Ansprache eröffnet, in der er zunächst die Delegierten willkommen hieß und dann ein natürliches Interesse. Eine Frage von wachsendem Interesse müsse es sein, ob die Methode des Fischfangs und die erhöhte Nachfrage zu einer Erschöpfung des Fischreichtums der Nordsee führen werde. Der deutsche Delegierte, Geh. Oberregierungsrat Dr. Lewald, führte aus, Deutschland verfähre in seiner Wirksamkeit nach dem Grundsatz, daß Praxis und Wissenschaft zusammenarbeiten müssen. Deutschland sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Untersuchungen eines, dreier oder fünf Jahre nicht genügen, und daß sie durch internationales Zusammenwirken fortgesetzt werden müßten. Deutschland verfolgte die Arbeiten der Konferenz mit aufrichtiger Sympathie.

### Holland.

Die neue internationale Friedenskonferenz im Haag wird einen Ansturm internationaler Frauenverbände auszuhalten haben. Dieselben wollen eine Petition an die Konferenz zugunsten des allgemeinen Friedens richten; vorerst ist der Präsident der Friedenskonferenz, der russische Botschafter Nelidow, einigermassen in Verlegenheit, wie er diese angelobte Frauenkundgebung behandeln soll.

### Norwegen.

Das norwegische Storting verwarf mit 73 gegen 48 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend das allgemeine Wahlrecht für Frauen, nahm jedoch mit 96 gegen 25 Stimmen den Gesetzentwurf an betreffend das staatsbürgerliche Wahlrecht für Frauen in derselben Ausdehnung wie jetzt bei den kommunalen Wahlen, d. h., daß die Frauen selbst oder ihre Ehegatten für das letzte abgelassene Jahr Steuern bezahlt haben müssen. Hierdurch wird die Wählerzahl um etwa 30000 vermehrt. Der politische Radikalismus Norwegens hat hier einen neuen Erfolg errungen, der dem Lande zum Segen gereichen dürfte.

### Spanien.

Das durch Notenwechsel vom 12. Februar 1899 getroffene Abkommen über die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen, welches infolge der deutschen Kündigung mit dem 30. Juni d. J. außer Kraft treten sollte, ist durch einen Notenwechsel zwischen dem kaiserlichen Botschafter in Madrid und dem spanischen Minister des Aeußeren bis auf weiteres verlängert worden.

## Stadt und Land.

Tarnowitz den 20. Juni 1907.

Reichsamtl. Wettervorausage für den 21. Juni. Fortgesetzt vorwiegend trübe mit Regenfällen, windig, kühl. Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters wahrscheinlich.

Landwirtschaftlicher Verein. Der landwirtschaftliche Wanderlehrer, Winterschuldirektor Arndt von hier wird im Auftrage des Vereins am Sonntag den 23. d. M. nachmittags 5 Uhr im Pischjanschen Gasthause in Gr. Wilko einen Vortrag über: „Künstliche Düngemittel und deren Anwendung“ halten.

+ Vom Männer-Turnverein. Bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Gauturnfeste in Ratto-

witz errang der Männer-Turnverein beim Vereinswettbewerb (II. Abteilung) den 1. Preis. Als Sieger im Einzelwettbewerb erhielten den 4. Preis (I. Abteilung Turnbruder Turnernig und den 13. Preis (II. Abteilung) Turnbruder Rantner 1.

Zelt-Zirkus May ist hier eingezogen und gibt Sonnabend abend eine Eröffnungsvorstellung, Sonntag nachmittag und abend Festvorstellungen, Montag abend eine Sportvorstellung. Nach den Abendvorstellungen tritt noch ein Zirkus-Kinematograph in Tätigkeit.

Raklo, 17. Juni. Abschiedsfeier. Zu Ehren des am 1. Juli d. J. nach Kopsberg-Beuthen verziehenden Liedermeisters Lehrer Frank fand gestern im Vereinslokal ein Familienabend statt, zu dem sich außer den sämtlichen Mitgliedern des Gesangsvereins ein stattlicher Kreis von Freunden und Bekannten des Gefeierten eingefunden hatte. Durch den Vorsitzenden wurde dem Scheidenden das Diplom als Ehrenmitglied überreicht, ein Zeichen für die Wertschätzung, deren sich Herr Frank in Raklo und darüber hinaus erfreut. Als Lehrer von der Liebe zur Erziehung der Jugend durchglüht, als Freund und ob seiner Liebenswürdigkeit und nicht zuletzt als Liedermeister des hiesigen Männergesangsvereins hat sich Herr Frank, trotz der von anderer Seite unternommenen Intrigantenspiele, in der hiesigen Gemeinde bei jung wie alt so beliebt zu machen gewußt, wie dies eben in der gestrigen Feier zum Ausdruck gekommen ist. Gewürzt durch delikate Veranstaltungen und fröhliche Gesänge verlief der Abend in wohlgegangener Weise. Dem Scheidenden ein „Grüß Gott“.

Kulturschick, 16. Juni. Dem Bauern St. war plötzlich ein etwa 13jähriges Mädchen gestorben. Superfluge Weiber wollten wissen, das Mädchen sei nur scheinot. Die Leiche wurde zu Grabe getragen. Am folgenden Tage kamen Kirchhofbesucher voller Schreck gelaufen, sie hätten aus dem frischen Grabe ein lautes, vernehmbares Klopfen gehört. Der Ortspfarrer mußte dem stürmischen Drängen der Masse nachgeben und Grab und Sarg öffnen lassen. Da lag nun, so schreibt der Jazbrzer Anz., die Leiche still und friedlich, wie man sie eingebettet hatte.

Beuthen OS., 17. Juni. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ist gestern früh der zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Robert Urag aus Schwientochlowitz entsprungen. Er war im Besitz von Schlüsseln, mit denen er die Türen öffnete. Vom Gefängnishofe aus nahm er über die Mauer an der Tarnowitzer Straße seinen Weg ins Freie. Urag ist ein gefährlicher Mensch, er hat die acht Jahre Gefängnis wegen verschiedener Morddelikte erhalten. — Gestern nachmittag stürzte der Seifenkieder Janotta, als er von dem Fenster seiner Wohnung auf ein anstoßendes Dach steigen wollte, um den vorbeiziehenden Festzug der Fleischergesellenbrüderschaft zu sehen, auf das Pflaster und blieb mit zerbrochenen Gliedern und einem Schädelbruch liegen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. — Heute vormittag wurde der Beuthener Zeitung zufolge unweit der Preußengrube in einem Teich die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden, der mit einem Strid ein schwerer Stein um den Hals gebunden war. Die Leiche wurde von der Polizei nach dem Leichenhause gebracht.

Jazbrze, 18. Juni. Attentat auf Berggrat Fiebig. Der Herausgeber der Broschüre „Der deutsche Zola“, der ehemalige Grubensteiger Philipp in Königsgrube, kam gestern nachmittag nach Jazbrze in die Königl. Bergwerksdirektion, um mit dem Berggrat Fiebig zu sprechen. Berggrat Fiebig war aber nicht anwesend, sodas Philipp einen abschlägigen Bescheid erhielt. Ph. wartete nun auf dem Korridor, wobei er heftige Drohungen gegen den Berggrat und andere Oberbeamte ausstieß. Später ging er in den Vorgarten auf und ab, um dort den Berggrat, mit dem er, wie er sagte, etwas Dringendes zu besprechen habe, zu erwarten. Als Herr Fiebig gegen 4 1/2 Uhr erschien, gab Ph. aus einem Bulldogg-Revolver drei Schüsse auf ihn ab. Eine Kugel traf den Berggrat in die Schulter, die andere in das Gesicht. Der dritte Schuß hätte beinahe eine mit ihrem Kinde vorübergehende Frau getroffen. Durch die Schüsse wurde die gesamte Beamtenschaft aufgeschreckt. Zwei Bureaudiener bemühten sich sofort um den Verwundeten, während sich Philipp ruhig von Beamten fernhalten ließ. Bei seiner Festnahme stieß Philipp noch Drohungen gegen Bergwerksdirektor Dr. Schoemann aus; ihm sei auch eine Kugel bestimmt gewesen. Mittlerweile war die telephonisch herbeigerufene Polizei erschienen und führte den Attentäter ab. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeikommissariat gab Ph. zu, daß er den Berggrat Fiebig erschießen wollte, jedoch verwarre er sich dagegen, daß er nicht zurechnungsfähig sei. Philipp wurde sodann ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verlegungen des Berggrats Fiebig sind erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich. — Dieser Mordversuch hat eine traurige Vorgeschichte. Der Steiger Philipp war vor einigen Jahren auf Königin Luisegrube angestellt. Während seiner Dienstzeit glaubte er die Beobachtung zu machen, daß höhere und mittlere Beamte Unregelmäßigkeiten gegen den Staat wie gegen die Belegschaften begingen. Auf seine Anzeige hin wurde Philipp nach der Königsgrube versetzt und schließlich, da er mit seinen Beschuldigungen auch gegen Geheimrat Hilger und Berggrat Fiebig vorging, entlassen. Die Folge davon war das Erscheinen der aufsehenerregenden Broschüre „Der deutsche Zola“, deren Verfasser Philipp war. Die in Desterreich gedruckte Broschüre fand in Oberschlesien reißenden Absatz. Die beleidigten Beamten strengten eine Klage gegen Ph. an und die Konfiszierung der Broschüre wurde ausgedroht. Im Vorjahre wurde nun Philipp vom Gericht als nicht zurechnungsfähig erklärt und 6 Wochen einer Irrenanstalt zur Begutachtung übergeben. Er wurde jedoch nach dieser Zeit wieder entlassen und das Entmündigungsverfahren gegen ihn eingeleitet. In einer ganzen Anzahl

von Schreiben an die Gerichtsbehörde und das Ministerium versuchte nun Philipp, den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung zu bringen. Auch eine Anzeige an das Generalkommando des 6. Armeekorps machte Ph., weil einige der von ihm beschuldigten Herren Reserveoffiziere sind, jedoch zog er diese Anzeige wieder zurück. Ohne Zweifel ist Ph., mit seiner Familie durch die ganze Angelegenheit in eine sehr mißliche Lage gekommen, da er keine Pension bezog. Die Genehmigung der Pension seit seiner Entlassung soll jedoch vor einigen Tagen hier eingegangen sein. Ohne Zweifel hat Ph. davon noch nichts gewußt, sonst hätte er die unselige Tat nicht begangen. Zu einer Aufrollung des ganzen Prozesses wird es wohl schwerlich kommen, da Ph. entmündigt ist, und als geistig nicht normal gilt, er mithin die Tat in unzurechnungsfähigem Zustand begangen hat. Uebrigens soll Philipp zu dem Berggrat Fiebig in verwandtschaftlichem Verhältnis stehen. — Weiter wird noch berichtet: Der Attentäter hatte jedenfalls die Absicht, den Königl. Bergwerksdirektor Dr. Schoemann in gleicher Weise anzufallen. Dr. Schoemann war zur Zeit der Untersuchung gegen Philipp Gerichtsaffessor bei der Königl. Bergwerksdirektion Jazbrze und leitete die juristischen Verhandlungen. Philipp hatte sich schon wiederholt nach Dr. Schoemann erkundigt, so auch gestern kurz vor dem Attentat. Nach der Tat wollte Philipp noch in das Bureau des Bergwerksdirektors Dr. Schoemann eindringen und hätte zweifellos noch dort seinen Plan ausgeführt, wenn er nicht vor der Tür des betreffenden Zimmers überwältigt und entwaffnet worden wäre. (Oberöchl. Wand).

Kommerzienrat Emil Marx, Generaldirektor der Bismarckhütte, ist Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr in Wölffelsgrund, wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, zur selben Zeit gestorben, als in Gleiwitz das Bundesbanner, welches er für den obereschlesischen Arbeiterbündler stiftete, seine Weihe erhielt. Marx war am 28. Januar 1858 in Schönau, Kreis Leobschütz, geboren. Nach Beendigung seiner Studien war er zunächst als Obermeister auf der Bismarckhütte beschäftigt und wurde dann Hütteninspektor in Friedenshütte, wo er sich mit der Tochter des Kommerzienrats Kollmann vermaählte. 1890 wurde Marx nach Bismarckhütte als Direktor berufen, wo er im Verein mit Kommerzienrat Kollmann unermüdet an dem Ausbau des großartigen Werkes arbeitete. In Anerkennung seiner hervorragenden Betätigung wurde Marx bald zum Generaldirektor ernannt und durch Verleihung des Kommerzienratstitels ausgezeichnet. Er besaß mehrere preussische und russische Orden und war Hauptmann d. L. Sein Name hatte in der obereschlesischen Hüttenindustrie einen oornehmen Klang, und sein Tod bedeutet auch namentlich für die Ruht in Oberschlesien, deren rastloser Förderer er war, einen herben Verlust. Die Nachricht von seinem Tode wird nicht nur in Oberschlesien, sondern weit über die Reichsgrenzen hinaus aufrichtigste Teilnahme auslösen. Sein Name aber wird mit goldenen Lettern in der Entwicklungsgeschichte der obereschlesischen Hütten- und Montanindustrie eingegraben bleiben. (Oberöchl. Anz.)

Arbeiterwohnungen im Industriebezirk. Durch den fortschreitenden Bergbau im obereschlesischen Industriebezirk werden immer größere Flächen für Häuserbauten untauglich gemacht, und der Mangel an Bauplätzen, der bisher nur die Privatbesitzer drückte, fängt an, sich auch schon den Gewerkschaften fühlbar zu machen. Dem Sandverfaherfahren ist hierbei keine Bedeutung beizumessen, weil es an längst abgebauten Stellen, die sonst als Bauplätze sehr günstig liegen, nicht mehr angewendet werden kann. Nunmehr scheint aber doch das Mittel gefunden worden zu sein, auch solches, bisher nicht als häuslicher angesehene Gelände der Bautätigkeit nutzbar zu machen. Mit der Anwendung dieses Mittels sind zurzeit zwei große Verwaltungen, und zwar die Julenhütte in Bobrel und die Schaffgotschsche Werke, beschäftigt. Sie legen in Bobrel eine Arbeiterkolonie auf abgebautem Felde an und verfahren dabei in folgender Weise. Die Wohnhäuser sind klein, und je eines ist nur für zwei Familien berechnet, um möglichst kleine Grundflächen zu erhalten. Die Fundamente werden tief ausgehoben und mit Beton ausgefüllt, auf den zunächst schwere eiserne Träger gelegt werden. Den Schluß dieser Vorbereitung bildet ein mächtiges Eisengestell von der Form des Grundrisses, und auf dieses Gestell werden die Mauern aufgesetzt. Die Häuschen werden in ziemlich großen Abständen von einander gebaut, und ein jedes erhält rund herum einen geräumigen Garten. Sollte sich das Erdreich senken, so senkt sich das Häuschen infolge seiner kleinen Grundfläche und der Fundamentkonstruktion im ganzen mit und kann deshalb niemals Risse und Sprünge erhalten. — Neben dem wirtschaftlichen Vorteil der besseren Ausnutzung des Bodens, der auf seiten der Verwaltungen liegt, hat dieses Verfahren unstreitbar auch einen großen Vorteil in sozialer Hinsicht. Die bisherige, mächtigere Arbeiterkaserne mit 30 und mehr Wohnungen und das dadurch bedingte, enge Zusammenleben großer Menschenmassen — auf ein solches Haus kommen gut 150 Personen — wirkt nichts weniger als erzieherisch. Auch können die Arbeiter von der Nachtschicht, die am Tage schlafen müssen, in einem solchen Massenquartier nur selten die nötige Ruhe finden. Lärm, wüster Zanf und Streit und nicht selten blutige Tätlichkeiten sind gewöhnliche Ereignisse, denen, wenn nur das Haus ganz bleibt, weiter keine Bedeutung beigemessen wird! In den kleinen, schmucken Häuschen ist das ganz anders. Dort hat der Arbeiter Ruhe und Frieden und findet mit seiner Familie in der Bearbeitung des Gartens nicht nur eine Zubuße für den Haushalt, sondern auch Freude und Zerstreuung. Auch werden selten in den ausreichend vorhandenen Stallungen die beliebtesten Haustiere, die Ziege und das Schwein, fehlen, so daß die ganze Lebenshaltung des Arbeiters im kleinen Häuschen gegenüber der seines Kameraden im Dreißig-Familien-Hause eine bedeutend bessere ist. Mit Rücksicht



auf diesen Fortschritt sollten sich die Verwaltungen nicht darauf beschränken, solche Kolonien nur im allernotwendigsten Falle anzulegen, sondern diese Bauart auch dort anzuwenden, wo sicherer Baugrund vorhanden ist und wo bisher die mächtigen, unschönen und demoralisierenden Arbeiterkasernen ohne jede Gefahr des Einsturzes gebaut werden konnten. (Dresl. Zeitg.)

**Aufruf des Königl. Zeughauses zu Berlin.** Im Zeughause sollen Andenkentafeln mit den Namen der in den vaterländischen Kriegen gefallenen oder tödlich verwundenen höheren Offiziere bis einschließlich der Regimentsführer aufgestellt werden. Die Zeughaus-Verwaltung richtet an die Familien, Kirchenvorstände, öffentlichen und Hausarchibe, Bibliotheken und auch an die Behörden die Bitte, durch Mitteilung über dort befindliches Material namentlich aus älteren Zeiten das Zustandekommen dieses Ehren-Denkmal freudlichst unterstützen zu wollen. v. Uferdom. v. Ubisch.

**Die geologische Kartierung Schlesiens.** Die geologisch-agronomische Kartierung der Provinz Schlesien, durch

welche folgende vier Punkte festgestellt werden sollen: 1) das geologische Alter der Schichten, 2) die Lagerungsverhältnisse, in welchen die einzelnen Schichten zu einander stehen, 3) die Zusammenfügung der einzelnen Bodenbildungen, 4) die agronomischen (landwirtschaftlichen) Verhältnisse, ist im Verhältnis zu andern Provinzen der Monarchie noch sehr im Rückstande. Es sind z. B. in den Provinzen Hessen-Nassau, Sachsen, Brandenburg im Durchschnitt über 50 Proz. der Gesamtfläche aufgenommen und veröffentlicht worden, während unsere Provinz Schlesien an letzter Stelle mit 1,3 Proz. steht. Zur Beschleunigung dieser geologisch-agronomischen Kartierung der Provinz, die auch der Landwirtschaftsminister für wünschenswert erachtet, würde die Anstellung zweier Geologen erforderlich sein, wofür rund 10800 Mk. Kosten entstehen würden. Da die Hälfte davon der Landwirtschaftsminister auf Staatsfonds zu übernehmen bereit ist, so hat sich der Landrat des Kreises Nimpfisch, Geheimrat v. Goldfus, an die Kreise gewendet mit der Bitte, sich auf die Dauer von 6 bis 10 Jahren zu verpflichten, zur teilweisen Deckung der andern Hälfte dieser Kosten einen

jährlichen Beitrag von je 50 Mk. beizusteuern. Bei der Vorhandensein von 61 Landkreisen würde hierdurch die Summe von jährlich rund 3000 Mk. aufgebracht werden. Der Rest von 2400 Mk. soll von dem Provinzialverband und von der Landwirtschaftskammer erbeten werden. Uebrigens soll diese für die ganze Provinz wichtige Sache gelegentlich der in diesem Jahre stattfindenden Landkonferenz einer Besprechung unterzogen werden. Der Vortragsteller bemerkt in seinem ausführlich begründeten Trage u. a. Folgendes: „Vielleicht würde auch, wenn jener Zeit in Schlesien ein Geologe ständig angestellt wesen und vor den Änderungen in der Wasserversorgung der Stadt Breslau von der Königl. Preuß. Geologischen Landesanstalt in der Grundwasserfrage ein Gutachten eingeholt worden wäre, die Haupt- und Residenzstadt Schlesiens vor einer bösen Kalamität und vor einem bedeutenden materiellen Schaden bewahrt geblieben sein.“

**Der Vorstand des Tarnowitzer Kreisverbandes des Deutschen Flottenvereins** ladet zur Teilnahme an einer

## Herrenfahrt an die Wasserkante

ein. Das Programm ist folgendes:

Abfahrt von Tarnowitz Sonntag den 14. Juli vormittags 7<sup>23</sup>. — Ankunft in Posen 1<sup>28</sup>. Mittessen auf dem Bahnhof. Am Nachmittag Eisenbahnfahrt nach Murowane; dort Vortrag über das Siedelungswesen, Besichtigung einer deutschen Ansiedelung, abends Rückfahrt nach Posen.  
Am 15. Juli vormittags Besichtigung der Stadt Posen, des Schloßbaues, Entfestigungsgelände 205 Abfahrt nach Marienburg. Ankunft dort 7<sup>07</sup>.  
Am 16. Juli Besichtigung der Marienburg. Eisenbahnfahrt nach Danzig. Dort 12<sup>25</sup> nachmittags Besichtigung der Stadt Danzig: Rathaus, Artushof, Marienkirche etc., Lachs.  
Am 17. Juli vormittags Besichtigung der Werften. Nachmittags Ausflug nach Oliva.  
Am 18. Juli Fahrt mit dem Dampfschiff nach Gela. Nachmittags und abends Zoppot.

Es wird ein Betrag von 65 Mark vorausgezahlt. Dafür alle Fahrten — Eisenbahn, Dampfschiff, Elektrische Bahn —, Eintrittsgelder, Nachtquartier, Frühstück, Mittag- und Abendessen (ohne Getränke mit Einschluß der Trinkgelder. Für sein Gepäck hat jeder selbst zu sorgen.

Anmeldungen baldmöglichst an den Kreisverbandschriftführer Herrn Lehrer Dlugosch, spätestens bis 24. Juni d. J.

Wer sich eine Flottenvereins-Mütze mit Vereinsabzeichen beschaffen will, wolle dies unter Angabe der Kopfweite ebenfalls dem Herrn Dlugosch alsbald melden. 821

Anlässlich meiner Verlobung sind mir so viele herzliche Glückwünsche von Kreisinsassen zugesandt worden, dass ich nicht im Stande bin, jedem persönlich zu danken.

Ich bitte daher zugleich im Namen meiner Braut hierdurch unsern herzlichen Dank aussprechen zu dürfen.

Breslau den 18. Juni 1907.

**Graf zu Limburg-Stirum.**

Landrat.

Durch Beschluß vom 13. Juni 1907 ist die Entmündigung des Häuslers **Jacob Schulz** in Orzech wegen Trunksucht wieder aufgehoben. 824

Amtsgericht Tarnowitz den 13. Juni 1907.

### Die Ostmarkengruppe Friedrichshütte

ladet alle deutschgesinnten Männer zu den am Sonntag den 23. Juni 1907 abends 7<sup>1/2</sup> Uhr stattfindenden

**öffentlichen Vorträgen mit Lichtbildern** ergebenst ein.

Vorträge haben freundlichst zugesagt:

Herr Professor Knötel-Kattowitz und Herr Lehrer Heller-Piasetzna.

Der Vortragsabend findet statt im Saale **Fabian** (früher Prädner), Piasetzna. 827

### Bitte an die Tarnowitzer Bürgerschaft.

Nächsten Sonntag findet hier statt der

### III. Verbandstag des Oberschl. Fleischer-Verbandes.

Wir richten hiermit an die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber unserer Stadt die Bitte, zu einem würdigen Empfang der aus allen Orten Oberschlesiens eintreffenden Gäste durch **Aus schmücken der Straßen** mit Fahnen, Kränzen, Teppichen pp. freundlichst beizutragen zu wollen.

Der Verbandstag wird im Prinzregent-Saale abgehalten. Der Festzug bewegt sich nachmittags 4 Uhr vom Reuring durch die Sadowa-Str., Henckel-Str., an der katholischen Kirche, durch die Gleiwitzer Str., den Ring, die Krakauer Str., Bahnhofs-Str. und Hugo-Str. nach dem Schützenpark. 813

Der Vorstand der Freien Fleischerinnung zu Tarnowitz.

Zum Bezug unseres

### Lesezirkels

laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein.

Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletristischen Zeitschriften:

Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Gartenlaube, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Romanbibliothek, Romanzeitung, Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum Meer, Zur guten Stunde.

Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der vierteljährlich im voraus zu entrichtende Bezugspreis 4 Mk.

Sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke können ebenfalls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu.

Tarnowitz. **A. Sauer & Komp.,** Buchhandlung.

Die der Hebamme Frau **Sobel** zugefügte Beleidigung nehme ich zurück.

Frau **Pauline Konopka**, geb. Gaida.

Wöbl. Zimmer bald zu vermieten. Frau verw. Gerichts-Sekr. **Pohris**, Bawreklostr. 7. 786

**Ältestes Friseurgeschäft** in einer Industriestadt Oberschl. mit besserer Kundsch., gut gehend, wovon sich Reflekt. durch Mitarbeiten als Gehilfe überzeugen können, in guter Lage, ist preiswürdig zu verkaufen. Offert. unt. **B. C. 4372** an **Rudolf Mosse**, Breslau. 823

**Zur 1. Klasse**  
217. Königl. Preuss. Lotterie  
Ziehung 9. u. 10. Juli cr. habe ich  
1/1 1/2 Lose 812  
à 40,10 20,10 Mk.  
1/4 1/10 Lose  
à 10,10 4,10 Mk.  
incl. Porto abzugeben.  
**K. Lukaschik**,  
Königlicher Lotterie-Einnehmer Tarnowitz OS.

**Bräuselimonadenboubons, Weinstensäure, Natron, Cremortartari, Zitronensaft, Zitronen- und Himbeer-Syrup** empfiehlt 801  
**Drogerie Otto Grüne.**  
**Gebr. Flügel** billig zu verkaufen. Karlsruher Str. 10, part. rechts. 820

**Zu verkaufen!**  
1 gut erh. gr. Waschtrog, 1 gut erh. gr. Dezimalwaage (Zrgl. 5 Ztr.), 1 gut erh. gr. Singer-Nähmaschine, 1 gut erh. gr. Eckschränken, 1 Posten lange Pfeifen wegzugshalber billig zu verkaufen.  
**Fedor Schlokoff**, Tarnowitz, Bergwerkstr. 23. 822

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im  
**Violinspiel**  
ist in den meisten Seminarien und Privatmusikschulen des In- und Auslandes die prakt. Violin-Schule von Fr. Solle eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violin-Schülern erzielt wird, ist ein überraschend günstiger, und wie allgemein Solle's Violin-Schule beliebt ist, beweist ihr bisheriger Absatz von mehr als 1/4 Million Heften. Solle's Violin-Schule ist zu haben (in 6 einzelnen Heften zu 1 Mk. 20 Pf. oder in 1 Bde. zu 7 Mk. 20 Pf.) bei  
**A. Sauer u. Komp.**

**Nur kurze Zeit! Der große Nur kurze Zeit!**  
**Zelt-Zirkus May**  
tritt aus Breslau hier ein und gibt in **Tarnowitz** am Sonnabend den 22. Juni, abends 8<sup>1/4</sup> Uhr auf dem Viehmarktplatz seine  
**Gala-Gröffnungs-Premiere.**  
Sonntag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr und abends 8<sup>1/4</sup> Uhr  
**2 Brillant-Fest-Vorstellungen 2.**  
Montag den 24. Juni, abends 8<sup>1/4</sup> Uhr  
**Elite-Sport-Vorstellung.**  
Riesen-Weltstadtprogramm.  
Zum Schluß der Abendvorstellungen: **Der Zirkus-Kinematograph.**  
Tatsächlich und wahrheitsgemäß der größte und vornehmste erquestrische Zelt-Zirkus. Das älteste Kunstinstitut im vornehmen Stil! Kein Kellame-Unternehmen, sondern reelle Darbietungen auf dem Gebiete der zirkusförmigen Künste in höchster Vollendung. Einzig dastehende Pferdedressuren ohne Konkurrenz.  
**Max May**, Direktor u. alleiniger Eigentümer.  
**Preise der Plätze:**  
An der Kasse: Numeriert. Sperrsit 1,50, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,75, 3. Platz 0,50, Galerie (Stehplatz) 0,30 Mk.  
Vorverkauf bei Herrn Louis Graetzer, Zigarrengeschäft, Krakauer Str. 10 u. Gluckes Hotel: Numeriert. Sperrsit 1,25, 1. Platz 0,90, 2. Platz 0,60, 3. Platz 0,50. (Galerie nur an der Kasse.) Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.  
Man beachte die Tageszettel. 826

**Salat-Oel**  
rein schmeckende beste Ware  
in Flaschen und ausgewogen bei **Otto Grüne**, Drogenhdlg.

**Zauber**  
verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Nadebeut mit Schutzmarke: Steckenpferd. 308  
Das St. 50 Pf. bei: **Otto Grüne**, Anton Godan, J. Lukaschick, Paul Starostzik, Fr. Parzentny.

**Schulbücher** für Stadt- u. Landschulen  
**Schreib- u. Zeichenhefte** sowie anderweite  
**Lehrmittel**  
halten wir stets auf Lager.  
**An Wiederverkäufern** geben wir ab:  
100 St. 10 Pf.-Hefte für 6,00  
100 St. 5 Pf.-Hefte für 3,00  
100 St. Zeichenhefte für 7,00  
**A. Sauer u. Komp.**  
Druck und Verlag von **A. Sauer u. Komp.** in Tarnowitz.